

wendige Eigenschaft der bemalten Fläche ist, schafft einen Zwang, der diesen räumlichen allseitig ausstrahlenden Gebilden hinderlich ist. Sie sind eigentlich schon architektonische Phantasien ohne praktischen Zweck. Um die Fläche der Wand, die sie gleichsam flachbügeln würde, auszuschalten, hat der Architekt, der diesen Museumsraum schuf (Prof. Lissitzky), eine Verkleidung mit Metallstreifen angewendet, die der Wand den Charakter der greifbaren Fläche nimmt und ihr etwas Schwimmendes gibt. Hier behalten die konstruktivischen Kompositionen die Freiheit ihres starken, allseitig

ausstrahlenden Vorstoßes in den freien Raum wenigstens bis zu einem gewissen Grade.

Ein Kunstmuseum, das die Entwicklung der Kunst vor Augen führen soll, würde ein Versäumnis begehen, wenn es diesen letzten, in seinem Ziel hochinteressanten Weg der Entwicklung unter den Tisch fallen ließe. Die Schritte auf diesem Wege sind noch tastend, es sind aber die ersten Vorstöße in ein dunkles Neuland, in das das Gehirn des Menschen nicht allein auf dem Gebiet der Kunst vorzudringen versucht.

Dr. Dorner, Hannover



GLASRAUM IN DER GEWERBEHALLE AUF DER WERKBUNDAUSSTELLUNG „DIE WOHNUNG“ STUTT GART 1927

Raumgestaltung: Lilly Reich, Berlin, Mies van der Rohe, Berlin. Glaswände aus hellem, mattem und farbigem Spiegelglas. Ausgestellt von der Süddeutschen Glashandels-A.-G. Stuttgart-Feuerbach, mit Erzeugnissen des Vereins Deutscher Spiegelglasfabriken G. m. b. H., Köln a. Rhein